

# Ein Schleswiger Domprediger als fränkischer Landpfarrer Hans Nicolai Hansen

*Von Friedrich Wilhelm Kantzenbach*

## I.

Um 1830 erwachten in Schleswig-Holstein lebhaftere Bestrebungen, näher mit Deutschland in politischer Hinsicht verbunden zu sein. Im Jahr 1848 scheiterten die Bemühungen, sich von Dänemark zu trennen. Der Krieg von 1848–1850 spielte sich an der Ostküste Schleswig-Holsteins ab. Die Eider bildete die tief einschneidende Grenze. Eine ganz Deutschland beschäftigende Entscheidung zwischen Schleswig-Holsteinern und Dänen fiel nach einigem Schwanken in der Schlacht von Idstedt am 25. Juli 1850. Die Dänen siegten in dieser Schlacht, die zwar nicht die letzte, aber doch die wichtigste des Krieges war.

Die dänische Regierung setzte die Beamten und Geistlichen, die im Kampf auf deutscher Seite gestanden hatten, ab, wenn sie sich nicht in die neuen politischen Verhältnisse schicken wollten. Unter den wohl hundert Pastoren, die damals ihr Amt verloren, war auch der Schwiegersohn des Erlanger Professors Karl von Raumer, Hans Nicolai Hansen. Raumer erwähnt ihn kurz in seiner Selbstbiographie<sup>1</sup> mit der Bemerkung: Er „stand auf der Seite des Rechts und der deutschen Sache. Nach Preisgebung der Schleswig-Holsteiner verlor er sein Amt und mußte in die Verbannung gehen. In der protestantischen Kirche Bayerns zu Winterhausen in Unter-Franken fand er einen neuen Wirkungskreis“. Das Ehepaar von Raumer ist gern und häufig in Winterhausen eingekehrt und feierte hier am 26. 9. 1861 das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die verwandtschaftliche Beziehung zu Raumer erweckt von vornherein ein gewisses Interesse für Hansen. Dessen Schwager, Hans von Raumer, der 1848 als Magistratsrechtsrat von Dinkelsbühl ins Frankfurter Parlament gewählt wurde, war ein besonders entschiedener Kämpfer für das deutsche Schleswig-Holstein. Er verwand die deutsche Niederlage nicht mehr und starb am 27. 3. 1851 in Erlangen. 1846 hatte er in Bayern den Adressensturm gegen den Erlaß des dänischen Königs veranlaßt, wodurch er einer der Führer der Schleswig-Holsteinischen Bewegung wurde. 1849/50 trat er sogar in Schleswig-Holstein als freiwilliger Jäger in die Armee ein, wurde 1850 Leutnant beim Generalstab und Adjutant des kommandierenden Generals (General von Willisen)<sup>2</sup>. Es ist zu



vermuten, daß Raumers starkes Engagement für ein deutsches Schleswig-Holstein mit dazu beigetragen hat, daß sein Schwager Hansen sein Amt als Domprediger in Schleswig verlor.

Hansen ist 1868 Prediger in Kappeln/Schleswig geworden. Hier wurde Theodor Kaftan, der nachmalige Generalsuperintendent von Schleswig<sup>3</sup>, Hilfsprediger (1872), hier heiratete er auch Hansens Tochter Sophie Christine Johanna Dorothea im Oktober 1873<sup>4</sup>. Kaftans Vater hatte dasselbe Schicksal wie Hansen als Hauptpastor in Loit bei Aprenrade erlitten. Schon als Primaner hat sein Sohn Theodor Kaftan den Pastor Hansen aus Winterhausen anläßlich einer Predigtwahl in St. Nikolai, Flensburg, predigen gehört. Hansen „faßte ihn gewaltig“. Aber Hansen wurde weder bei St. Nikolai noch in St. Johannis gewählt. Nach letzterem, auch fehlgeschlagenen, Versuch, vom fränkischen Winterhausen wieder nach Schleswig-Holstein zurückzukehren, traf Theodor Kaftan seinen späteren Schwiegervater: „Ich machte keinen Hehl aus meinen Gedanken. Pastor Hansen war gerührt, tröstete mich und lud mich ein, wenn ich nach Bayern zurückkäme, zur Weinlese nach Winterhausen zu kommen. Diese Einladung lockte mich um so mehr, als ich gehört hatte, daß er mit einer Tochter Karl von Raumers verheiratet sei. Aber aus einem Besuch zur Weinlese wurde nichts<sup>5</sup>.“ Als Kaftan dann unter Hansen Hilfsprediger wurde, war dieser, nach nur zweijähriger Tätigkeit in Kappeln, von einem Schlaganfall heimgesucht; „ein gebrochener Mann, der sein Leiden – Gehirnerweichung – mit großer Geduld trug und still teilnahm an dem Leben des Hauses, wie an dem, was aus dem Amtsleben in dasselbe hineinflutete; sich persönlich an der Amtsarbeit zu beteiligen war nahezu ausgeschlossen“<sup>6</sup>. Kaftan schildert liebevoll und anschaulich das Hauptpastorat in Kappeln und verweilt mit besonderer Verehrung bei der Pastorin Hansen: Sie „war eine hohe schlanke Gestalt von edel geformtem Kopf, dessen feine Gesichtszüge im Rahmen der ganzen Erscheinung die Herkunft aus edler Familie verrieten. Als Tochter Carl von Raumers war sie aufgewachsen in einem gleichmäßig von hoher geistiger Bildung wie von ernster christlicher Gesinnung geprägten Familienkreis, dessen Erbe sie in Treue wahrte. Ihrem Mann war sie eine rechte Genossin . . . Ihr beiden Töchter hatte sie vortrefflich erzogen. Mit ganzer Seele war sie Pastorin . . . Das Kerninteresse ihres Lebens . . . galt der Kirche . . . In der Gemeinde dokumentierte sie dieses Interesse durch Pflege kirchlich geprägter Diakonie. Außer den beiden Töchtern befand sich ein drittes junges Mädchen im Hause, ein solches, das eine Pfarrfrau werden sollte, Charitas Dietrich, später verheiratete Bischoff. Sie ist später in weiteren Kreisen dadurch bekannt geworden, daß sie ihr eigenes vielbewegtes Jugendleben . . . wie das ihrer eigentümlichen Mutter Amalie Dietrich in viel gelesenen, gut geschriebenen Büchern beschrieben hat“<sup>7</sup>.

Nach diesem Blick in das Kappeler Pfarrhaus ist man am Lebensgang des Pastors Hansen näher interessiert. Über sein Leben und sein Wirken in Winterhausen haben sich handschriftliche Unterlagen in verschiedenartigen Aktenbeständen des Landeskirchlichen Archivs Nürnberg gefunden. Besonders auf-



schlußreich erwies sich das von Hansen persönlich gefertigte Pfarrbuch für die evangelisch-lutherische Pfarrei Winterhausen von 1864<sup>8</sup>.

## II.

Hans Nicolai Hansen wurde in Bilderup, Herzogtum Schleswig, am 28. Juli 1814 als ältester Sohn eines Küsters und Schullehrers geboren, der vierzig Jahre lang im Amt war. Seine Mutter war die Tochter des im Heimatdorf ansässigen Hofbesitzers Matthiesen. Nach der Konfirmation kam er ins Haus des Leiters der Rektorschule in Tondern, Rektor Jensen, von da auf die lateinische Gelehrtenschule nach Flensburg. Hier erlernte er bereits die hebräische Sprache und absolvierte als Jahrgangsbester. Im Herbst 1836 begann er das Studium in Kiel, hörte philologische, mathematische und philosophische Vorlesungen und bestand Ostern 1837 das Examen philosophicum. Der Philosoph Ritter, der Orientalist Justus Olshausen und die Philologen Nitzsch und Preller waren neben den Theologen Mau, Pelt und Thomsen seine Lehrer. Nach zwei Jahren wechselte er von Herbst 1838 bis Herbst 1840 den Studienort und ging nach Erlangen, wo er sich „vornehmlich und mit aller Kraft den theologischen Disziplinen“ zuwandte. Seine Lehrer waren hier Hermann Olshausen, Adolf Harleß, Johannes Hofmann und Johann Wilhelm Friedrich Höfling. Daneben hörte er bei F. J. Stahl Kirchenrecht und Geschichte der Philosophie, bei Karl von Raumer Geschichte der Pädagogik und Mineralogie. Im Wintersemester 1840/41 war er wieder in Kiel. Weihnachten 1840 bestand er „sehr rühmlich“ bei Generalsuperintendent Callisen das Tentamen; er erhielt somit die facultas praedicandi. Ostern 1841 machte er das theologische Amtsexamen mit Auszeichnung.

Im Sommer 1841 wurde er Hauslehrer bei Pastor Ulrik Boesen in Oxenvad, der von 1854 bis 1864, während der dänischen Zeit, Bischof von Schleswig war<sup>9</sup>. Hansen wollte in dieser Gemeinde im Amte Hadersleben „teils die damals schon auftauchenden Verhältnisse seines nördlichen Vaterlandes aus eigener Anschauung kennenlernen“, teils sich in dänischer Sprache und Literatur gründlicher umsehen. Er bezeichnet Boesen als einen evangelischen, sehr begabten Prediger und Seelsorger. Hansen übte sich im Predigen und Katechisieren, auch in dänischer Sprache. Ostern 1843 verließ er das Haus Boesen. Im Sommer finden wir ihn als Lehrer an der Herrnhuter Lehr- und Erziehungsanstalt in Niesky-Lausitz, um das Erziehungswesen der Brüdergemeinde – wohl auf Karl von Raumers Anregung hin – zu studieren. In Niesky betätigte er sich ebenfalls als Prediger. Nach dem Besuch des Universitätsjubiläums in Erlangen (1743–1843) kehrte er im Spätherbst in die Heimat zurück. Zum Winter 1843/44 wurde er Hofmeister im Hause der Gräfin Luckner in Plön. Zwei Jahre später wurde er Erzieher der Kinder des damaligen Syndikus zu Hamburg, Dr. Karl Sieveking, wieder für zwei Jahre. Er lernte hier den Geist diakonisch-missionarischer Gesinnung kennen. Daran anschließend trat er in das Rauhe Haus unter Johann



Hinrich Wichern ein, „um die Richtung und Wirksamkeit der sogen. Inneren Mission gründlich und praktisch kennenzulernen“. Leider erfahren wir nichts über die Zeit im Rauhen Haus. Hansen geht sofort zur Schilderung der nächsten Lebensphase über: „Er war schon zur Wahl vorgeschlagen für die Stelle eines Pastors am Dom zu Schleswig, allein die Predigtwahl zog sich wegen der Restauration des Doms in die Länge.“ Schließlich erhielt Hansen unter drei Bewerbern die meisten Stimmen. Einer der Mitbewerber war Pastor Valentiner, der nach der Vertreibung Pastor in Jerusalem und nach der Rückkehr in die Heimat Klosterprediger in Preetz wurde. Am 23. 1. 1848 wurde Hansen im Schleswiger Dom ordiniert. Anschließend heiratete er Anna von Raumer in Erlangen.

Während der Niederlage der Schleswig-Holsteiner in der Schlacht bei Idstedt war Hansen mit seiner Familie gerade auf Urlaub in Bayern. Schleswig wurde besetzt, und unter den etwa hundert entlassenen Geistlichen befand auch er sich. „Ohne sich jemals in ungehöriger Weise in die Politik gemischt, ohne durch sein Verhalten dazu Grund und Veranlassung gegeben zu haben, ohne Untersuchung und rechtlichen Urteilsspruch, ja ohne daß ihm die Gründe angegeben wurden, war auch Referent von den Dänen seines Amts enthoben.“ Hansen erhielt zunächst das Prediger- und Seelsorgeramt an den Militär-Lazaretten in Altona. Bis April 1851 konnte er an den sieben bis neun Lazaretten mühseligen Dienst tun. Die Familie war derweilen in Erlangen zurückgeblieben.

### III.

Am 17. 11. 1851 erhielt er das bayerische Indigenat. Das Gesuch hatte Raumers Freund, Gotthilf Heinrich von Schubert, Ende Juli von Hansen erhalten, um es persönlich dem ihm wohlgesonnenen König Maximilian II. von Bayern zur Genehmigung vorzulegen. Zu gleicher Zeit wurde Hansen unter achtzehn Bewerbern von der Gemeinde Winterhausen am Main zum Pfarrer gewählt. Man wählte ihn zweifellos in patriotischer Stimmung mit Rücksicht auf sein persönliches Los. Wahrscheinlich ist auch der Kirchenvorstand bzw. der für die Wahl verantwortliche Kreis der politischen Gemeinde (über das Wahlrecht der Gemeinde gab es wenig später ausgedehnte Auseinandersetzungen) vorher vom Wunsch der Kirchenleitung, die Hansen auf höhere Anregung hin in Winterhausen am besten unterbringen zu können glaubte, entsprechend instruiert worden. Bis 1868 ist Hansen in Winterhausen, einer damals etwa tausend Seelen umfassenden Marktgemeinde, Pfarrer gewesen. Der Ort war eine 1814 endgültig an Bayern gekommene ehemalige limpurgische Gemeinde, die um 1543/44 evangelisch geworden war.

Am 21. Dezember 1851 wurde Hansen in sein Amt eingeführt. Er befand sich damals mit seiner Familie in denkbar schlechten finanziellen Verhältnissen. Er hatte Schulden machen müssen. Deshalb traf ihn die im ersten Jahr seiner



Tätigkeit eintretende Ablösung des Zehnten und der Gülten hart, da diese den größten Teil seines Einkommens ausmachten. Da sich achtzehn Bewerber um die Pfarrstelle beworben hatten, konnten ihn Gemeindeglieder, schon verärgert über den zunächst so warm begrüßten neuen Pfarrer, auf die ihm zuteil gewordene Bevorzugung bei der Wahl als Pfarrer einer immer noch überdurchschnittlich dotierten Stelle in höchst unfreundlicher Weise ansprechen. Hansen gab sich als impulsiver Mann auch manche Blößen, wie die zuständigen Dekane Dr. Fabri<sup>10</sup> und Edelmann nicht verschwiegen.

Vor allem nahm es Hansen mit den 1850 in Winterhausen bereits eingeführten Kirchenvorständen und mit der Abhaltung der gesetzlichen Schulsitzungen zu leicht. Die darüber geführten heftigen Auseinandersetzungen in der von den demokratischen Gedanken der Zeit erregten Gemeinde führten zu einer zeitweise schlimmen Zerrüttung der Gemeindeverhältnisse, wobei 140 Gegner Hansens (mit deren Familien) ungefähr 75 Freunden oder wenigstens loyalen Gemeindegliedern gegenüberstanden. Die Erbitterung in der Gemeinde und die Heftigkeit des jahrelangen Streites haben komplexe Ursachen.

Karl von Raumer war politisch eindeutig ein Mann der Restauration und ein großer Verehrer Friedrich Wilhelms IV. Er begrüßte jede Maßnahme, die der engen Verbindung von Kirche und Schule diente<sup>11</sup>. Offensichtlich war sein Schwiegersohn Hansen ganz ähnlich eingestellt. Er fand aber in Winterhausen einen Kreis entschieden demokratisch denkender Männer vor, wie es sie in der Maingegend häufig gab<sup>12</sup>. Man fühlte sich als Vertreter aufgeklärt-demokratischer Ideale und wollte diese aus dem Raum des öffentlichen Lebens, wo man sich mit ihnen 1848 nicht hatte nach Wunsch durchsetzen können, wenigstens in den kirchlichen Bereich hinüberretten. Hansen sah in den Bestrebungen einiger Lehrer und Gemeinderäte nichts als üblen „Terrorismus der Radikalen“, dem sich etwa zwei Drittel der Gemeinde beugten. Sein besonderer Gegner war der Vorsteher der politischen Gemeinde Adami, und dessen Freunden gegenüber berief sich Hansen für seine kritische Beurteilung der Gemeinde auf den Grafen Rechteren in Sommerhausen (auf der gegenüberliegenden Mainseite) und auf einige Pfarrer, darunter auch auf Dekan Dr. Fabri in Würzburg. Daß dieser selbst einmal Hansens Versetzung erwogen hatte, blieb dem Winterhausener Pfarrer wohl unbekannt. Er befürchtete, daß das bei der (politischen) Gemeinde liegende Wahlrecht bei seinem Weggang nur dazu dienen werde, einen der „radikalen“ Partei genehmen Mann zu berufen. Mindestens sechs schwere Kampfsjahre waren Hansen in Winterhausen beschieden. Man beschuldigte ihn der unrechtmäßigen Einführung der „Geistlichen Lieder“, einer erstmals von Karl v. Raumer 1836 herausgebrachten Kirchenliedsammlung. Man war, wie in anderen Gemeinden der Umgebung<sup>13</sup>, äußerst unwillig über Hansens sehr eifrige Unterstützung der kirchlichen Neuordnung im lutherisch-konfessionellen Sinne, indem er 1856 die neue Gottesdienstordnung und den Agendenkern in der Gemeinde benutzte. Das war den spießbürgerlichen Kräften in der Gemeinde ebenso zuwider wie die ernste Bußpredigt eines der lutherischen Erweckung entschieden verbundenen Pfarrers, der nach dem Gang seiner Ausbildung und nach seinen Fähigkeiten, nicht zuletzt



als guter Prediger, wohl in einer Stadtgemeinde besser am Platz gewesen wäre. In den kleinen Verhältnissen einer Marktgemeinde, mit Leuten, die mit den freisinnigen Kräften der Umgebung, besonders in Sommerhausen und Kitzingen, guten Kontakt hatten, war es für einen Mann vom Schlage Hansens ein recht schweres Dasein. Auf dem Höhepunkt der liberalen Opposition gegen das Kirchenregiment, dem sogenannten bayerischen Agendensturm von 1856, glaubte ein Löhe mit seinen Freunden nicht mehr in der Landeskirche bleiben zu können. Kein Wunder, daß auch ein Mann wie Hansen Zielscheibe der Kritik wurde, die zuletzt die Kirche als solche treffen sollte. 1857 erschien anonym eine Schmäh-schrift gegen ihn, betitelt „Beitrag zur Geschichte des Protestantismus in Bayern“, 1857. Hinter dieser Schrift steckten nach Hansens Meinung die „Ausschußmitglieder des Märzvereins von 1849“. Zwei Lehrer und ein Apotheker waren an der Abfassung beteiligt.

Hansen veröffentlichte in Winterhausen einige Predigten und arbeitete gelegentlich bei kirchlichen Zeitschriften mit, offensichtlich besonders interessiert für Fragen des Schulwesens und der Pädagogik. 1866 bewarb er sich vergeblich um die zweite Hauptpredigerstelle bei St. Sebald in Nürnberg. Seine beiden erfolglosen Bemühungen um Pastorate in Flensburg werden dem ehemaligen Domprediger vermutlich auch zugesetzt haben, zumal seine Gesundheit schon in Winterhausen nicht mehr stabil war. Als er 1868 Pastor in Kappeln wurde, war seine Kraft verbraucht.

Um so wertvoller ist deshalb das Urteil Theodor Kaftans, mit dem er die beeindruckende Predigtgabe Hansens festhält. Kaftan hat seinem Sohn Max auch den Namen Nicolai beigelegt, sicherlich nicht als eine bloße Geste der Pietät gegenüber einem Namen, dessen Lebenslauf in vielen Punkten nicht untypisch ist für so manchen nach 1850 aus Amt und Brot vertriebenen Amtsbruder. Eine Durchsicht der Indigenatsgesuche nichtbayerischer Theologen hat keine weiteren Schleswig-Holsteiner in Bayerns Diensten feststellen können.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Karl von Raumers Leben, von ihm selbst erzählt, 2. Abdruck, Stuttgart 1866, S. 339. Alle Töchter Raumers waren mit Theologen verheiratet. Die älteste Tochter Dorothea heiratete 1831 den damaligen Leiter der Berliner Missionsanstalt, Peter Heller, später bayerischer Pfarrer in Kleinheubach a. Main; sie starb 1848. Die zweite Tochter Anna war die Frau Hansens, die dritte Tochter ehelichte 1853 den bedeutenden Theologen Alexander von Oettingen, Professor der Theologie in Dorpat.
- 2 Vgl. E. Höhne: Die Bubenreuther, Erlangen 1936, S. 142 ff., mit Lit.
- 3 Th. Kaftan: Erlebnisse und Beobachtungen des ehemaligen Generalsuperintendenten von Schleswig D. Theodor Kaftan, von ihm selbst erzählt, Kiel 1924, S. 65 ff.
- 4 Vgl. W. Goebell: Kirche, Recht und Theologie in vier Jahrzehnten, Der Briefwechsel der Brüder Theodor und Julius Kaftan, 1. Teil, München 1967, S. 20 f.



- 5 Kaftan: Erlebnisse, S. 66.
- 6 Erlebnisse, S. 70.
- 7 Erlebnisse, S. 70 f., zum Schriftstellern ermunterte sie übrigens Gustav Frenssen. Charitas Bischoff (Bilder aus meinem Leben, Berlin 1931, S. 377 f.) beschreibt das Pfarrhaus Kappeln, in dem ihr Verlobter einige Monate Adjunkt des erkrankten Pastors Hansen war. Sie hebt, mit den Worten ihres Verlobten, hervor: „Der Pastorenberuf ist ja doch auch Erzieherberuf im höchsten Sinne. – Hier wirst du auch viel gute und schöne Musik hören . . . Durch den häufigen Besuch der benachbarten Pastoren kommt auch von außen allerlei anregendes Leben ins Haus.“
- 8 Landeskirchl. Archiv Nürnberg, Kons. Bayreuth, Nr. 3994, T. II.
- 9 Vgl. Otto Fr. Arends: Gejstligheden i Slesvig og Holstein I, 1932, S. 60 f.; Boesen war seit 1834 Pastor in O.
- 10 Dieser gehört zu den bedeutenden bayerischen Geistlichen seiner Zeit, vgl. Blätter der Erinnerung an den seligen Kirchenrat Dr. E. F. W. Fabri zu Würzburg, Würzburg 1866. Diese Schrift wurde von Fabris weit bekannterem Sohn Friedrich Fabri (geb. 1824) herausgegeben, der ein bevorzugter Schüler Karl von Raumers in Erlangen war. Vgl. Wolfgang R. Schmidt: Mission, Kirche und Reich Gottes bei Friedrich Fabri, Stuttgart 1965, S. 15 f.; Gerhard Besier: Das kirchenpolitische Denken Friedrich Fabris auf dem Hintergrund der staatskirchlichen Geschehnisse im 19. Jahrhundert, Zeitschrift für bayer. Kirchengesch. 46, 1977, II, S. 173–238.
- 11 Vgl. H. Weigelt: Erweckungsbewegung und konfessionelles Luthertum im 19. Jahrhundert, untersucht von Karl v. Raumer, Stuttgart 1968, S. 74.
- 12 Vgl. L. Zimmermann: Die Einheits- und Freiheitsbewegung und die Revolution von 1848 in Franken, 1951. Derselbe: Zur Geschichte der fränkischen Tagespresse in der 48-Revolution, Jahrbuch f. fränk. Landesforschung 11/12, 1953, S. 123 ff., bes. S. 127.
- 13 Vgl. M. Simon: Pfarrer Friedrich Lampert beim „Agendensturm“ (1856) in Ippesheim, in Reformation und Confessio, Festschrift für W. Maurer, 1965, S. 217–230.